

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Liebe Ostermontag-Gemeinde,

die Jahreslosung für 2026 kommt dieses Mal aus dem Buch der Offenbarung. Dieses Buch schaut weit in die Zukunft. Es erzählt von einer Welt, in der Gott alles neu und heil macht: Keine Tränen mehr, kein Schmerz, kein Leid. Und so lautet die Jahreslosung für 2026:

Gott spricht, siehe ich mache alles neu. (Offb 21,5)

Johannes schreibt die Offenbarung, als er in der Verbannung war auf der griechischen Insel Patmos. Er musste sich arrangieren mit den neuen Umständen, weit weg von der Heimat und von allem Bekannten und Vertrauten. Er musste sich ein Stückweit von der Vorstellung befreien, selbst alles im Griff zu haben.

1

Das Buch der Offenbarung wurde später von Leser:innen häufig als Katastrophenbericht verstanden, weil darin viele Symbole und Visionen vorkommen, die eher pessimistisch stimmen. Doch ich denke, Johannes wollte die Gläubigen viel mehr trösten, aber eben nicht vertrösten.

Es geht nicht um einen billigen Trost, um ein oberflächliches Aushalten oder Durchhalten, sondern um eine tiefgreifende Verwandlung, sowohl der Welt als auch des eigenen Lebens.

Georg Simmel schreibt zum Thema Trost: „Der Mensch ist ein trostsuchendes Wesen. Trost ist etwas anderes als Hilfe – sie sucht auch das Tier; aber der Trost ist das merkwürdige Erlebnis, das zwar das Leiden bestehen lässt, aber sozusagen das Leiden am Leiden aufhebt, er [der Trost] betrifft nicht das Übel selbst, sondern dessen Reflex in der tiefsten Instanz der Seele.“¹

Das Leiden am Leiden aufheben – genau das feiern wir mit jedem Osterzyklus.

Mit dem Trost ist es so eine Sache. Trost hat immer so etwas Unverfügbares, fast Geheimnisvolles. Trost kann man nicht herbeireden oder befehlen.

¹ Georg Simmel, Aus dem nachgelassenen Tagebuche S. 272f.

Manchmal fühlt man sich einfach untröstlich und kein Gespräch, kein Nachdenken, keine Ablenkung hilft. Es will sich einfach kein anderes Gefühl einstellen.

Es gibt aber auch Situationen, wo man sich ganz wundersam getröstet fühlt, obwohl alles rundherum zusammenbricht. Cornelia Richter, die neue evangelische Bischöfin von Österreich, hat dafür ein starkes Wort gefunden: das Gefühl des bodenlosen Vertrauens.

Es ist kein Vertrauen, weil etwas stabil ist, sondern ein Vertrauen trotz fehlender Sicherheit. Es ist ein Gefühl der Versöhnung, das auch dann besteht, wenn es keinen äußeren Grund dafür gibt. Und auch das ist Ostern: ein Getragensein mitten im Ungewissen.

Gott spricht: Siehe ich mache alles neu.

Das ist keine Vertröstung, sondern ein Versprechen. Ja, der Tod ist mächtig, mächtiger aber sind die Liebe und das Leben, die in Gott ihren Ursprung haben und ihr Ziel.

2

Die Jahreslosung führt uns nicht weg aus dieser Welt, nicht in eine Parallelwelt, wo alles ganz anders ist; als müssten wir uns entscheiden zwischen weltlich und geistlich, zwischen unserem Glauben und der Realität, zwischen hier drinnen in der Kirche und dann dort draußen. Das Neue, das Gott uns schenkt, umgibt uns, ist immer da. Es ist wie der Atem, den wir kaum spüren, wenn wir ihn haben, der uns aber trägt, wenn wir ihn brauchen.

Das Neue ist nichts Großes, Bombastisches oder Lautes. Gott schenkt Neuanfang – behutsam und treu. Nicht laut, nicht überstürzt, sondern zur rechten Zeit. Von dieser österlichen Hoffnung dürfen wir uns tragen lassen und manchmal auch zu Stellvertreterinnen und Stellvertreter dieses Neuen werden; nämlich überall dort, wo an Veränderung gar nicht mehr geglaubt wird, und an die erneuernde Kraft erinnert werden muss.

Deshalb ist Ostern so wichtig. Dass wir uns immer wieder daran erinnern: *Gott spricht: Siehe ich mache alles neu.* Wir dürfen uns wahrhaftig mit diesem Leben versöhnt fühlen. Wir sind mitten hineingestellt in das Neue, das wir nicht erzwingen können, aber doch empfangen dürfen.

Das ist Ostern, das ist Versöhnung, das ist Trost.

Amen.